

Irmgard Rech

„Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt.“ (Lk 19,42)

Eine Kirche mit Ohrstöpseln gegen die Mahnrufe der Frauen („Maria 2.0“)

Im Lukasevangelium weint Jesus über Jerusalem. Die Stadt hat die Zeit nicht erkannt, zu der sie sich zum Frieden des Gottesreiches bekehren konnte, und wird daher ihrem Untergang entgegengehen. Auf den beklagenswerten Zustand unserer Kirche bezogen, lässt sich vergleichend sagen: Auch das wird sie bald nicht mehr sein, eine von Männern gelenkte Frauenkirche, sollten die Forderungen der Protestbewegung „Maria 2.0“ vom 11. bis 18. Mai an den Ohren der Kirchenmänner vorbeigehen und in den Wind gesprochen bleiben. Die streikenden Demonstrantinnen fordern in der Hauptsache ein Amtsverbot für Missbrauchstäter und für alle, die geduldet und vertuscht haben, dazu eine geschlechtergerechte Kirche mit dem Zugang der Frauen zu allen Weiheämtern. Statt stolz zu sein auf solche Frauen, die nicht nur edel, hilfreich und fromm sein wollen, sondern sich auch für eine dringende Erneuerung der Kirche einsetzen und es geschafft haben, eine bundesweite Streikbewegung auf die Beine zu stellen, winkt man ihnen ab mit erbärmlich nichtssagenden Argumenten: Streik und Protest seien „nicht hilfreich“, „eher kontraproduktiv“ (Bischof Ackermann), und „wer eine neue Kirche erfinden wolle und an ihrer DNA herumschraube, der sei auf dem Holzweg“ (Kurienerzbischof Georg Gänswein). Erschreckend die Herabwürdigung und Geringschätzung fraulichen Handelns und Denkens, die von vorneherein aus den Worten dieser Kirchenführer spricht. Erschreckender noch die Worte von Papst Franziskus, die er kurz vor dem Proteststreik der Frauen vor 850 Ordensoberinnen aus aller Welt in Rom geäußert hat: Die Kirche könne nicht die Offenbarung ändern. Soll er dabei wirklich nicht die geringste Scham gespürt haben, vor so vielen achtenswerten Frauen die männlichen Machtstrukturen als gottgegeben und gottgewollt zu verteidigen? Sollte sich nie ein eigenes ethisches Gefühl gemeldet haben, dass er Gott eine Ungerechtigkeit in die Schuhe schiebt? Sollte er nie darüber nachgedacht haben, welch einen Gott er damit allen katholischen Frauen zumutet? Sie sollen an einen Gott glauben und einen Gott lieben, der nur Männer im Amt haben will und ihnen einen minderen Rang zuweist, weil er sie als Frauen weniger wertschätzt?

Während des Streiks haben Frauen sich geweigert, eine Kirche zu betreten und haben zeitgleich zu der vom Priester zelebrierten Eucharistie vor der Kirche oder dem Dom einen Gottesdienst gefeiert. Als prophetisches Zeichen gelesen enthält es die Mahnung: Jeder Kirchenraum und jede Eucharistiefeier spricht aus, dass es hier keine Geschlechtergerechtigkeit gibt, dass es hier für Frauen keine Partizipation im Weiheamt geben darf. Hier ist kein Ort, der den Geist der Geschwisterlichkeit spüren lässt, wie ihn Jesus gewollt hat. Hier ist kein Ort des guten Zusammenlebens von Mann und Frau. Hier droht sexueller Missbrauch von Männern an Kindern und Frauen. Die Folge: Die Kirchen leeren sich.

In der Stadt Freiburg riefen protestierende Frauen zur Demo für mehr Gleichberechtigung auf, und das parallel zur Feier einer Priesterweihe im Münster. Als prophetisches Zeichen verstanden hebt es ins Bewusstsein: In der architektonisch so schönen Münsterkirche wird gefeiert, dass sakramentale Gnaden nur aus Männerhänden in die Welt fließen, auch das nur dann, wenn diese jungen Männer zölibatär leben, d.h. in der Distanz zur Frau. Als Wort-zum-Sonntag-Sprecherin musste ich mir empörte Telefonanrufe gefallen lassen: Das Wort Gottes in der Öffentlichkeit zu verkündigen sei Aufgabe der geweihten Priester und nicht einer Frau, erst recht keiner verheirateten.

Auf ihren Plakaten forderten die Frauen, übrigens auch zusammen mit Männern, die Abschaffung des Pflichtzölibats. Bleibt er bestehen, bleibt auch die Vorstellung, die Frau sei primär ein Sexualwesen, von dem für den Mann Gefahren ausgehen. Mannsein genügt und bedarf keiner Ergänzung oder Bereicherung durch die Frau. Eine neue, befreiende christliche Sexualmoral, welche die Frauen für dringend notwendig halten, ist so kaum denkbar.

In dem offenen Brief der Initiatorinnen von „Maria 2.0“ an Papst Franziskus heißt es: *„Wir glauben, Jesus von Nazareth hat Männern UND Frauen seine befreiende Botschaft der Liebe verkündet.“* Dass die katholische Kirche als Männerkirche Jesu Botschaft der Liebe und Gerechtigkeit verkündet und handelnd für sie einsteht, das glauben immer weniger Menschen. Der Geist, der ausschließt, vergiftet den Geist Jesu. Unter den wichtigsten Institutionen, die am meisten zum Gemeinwohl beitragen, steht die römisch-katholische Kirche an 102. Stelle. Die evangelische Kirche, in der Frauen als Pfarrerin wirken, erreicht immerhin Platz 19.

Sollten die führenden Männer in unserer Kirche sich noch Zeit lassen, ihre Stöpsel aus den Ohren zu ziehen oder sie gar im Ohr belassen, dann ist die Schlusskatastrophe absehbar. Ich frage mich zusammen mit dem Mann aus einem Leserbrief in unserem Trierer Bistumsblatt vom 19. Mai, ob diese „Entscheidungsträger“ wohl nachts noch friedlich schlafen können „beim permanenten Verstoß gegen den Willen Gottes“.